

Ärztliche Kunst

Die Medizinwissenschaft an sich leidet unter der Tatsache, dass sie streng genommen keine Naturwissenschaft, wie die Physik, die Chemie oder die Biologie ist, da ihr das in der Naturwissenschaft essentielle Kriterium der Prognostizierbarkeit fehlt. Das heißt, das ein Ereignis, z.B. der Ausgang einer Erkrankung oder die Beeinflussung eines Krankheitsverlaufs durch eine Therapie nur mit einer vagen Wahrscheinlichkeit vorausgesagt werden kann und in keinem Falle konkret. Dieses Manko wird versucht, soweit wie möglich, durch standardisierte Untersuchungsverfahren auszugleichen, ohne es aber abstellen zu können. Trotz aller Bemühungen durch die Standards zu objektiven Aussagen zu kommen, gelingt dies selbst unter sehr hoch gesetzten Standards manchmal nur sehr unzureichend. Wie ist es sonst zu erklären, dass die nach wissenschaftlichen Standards durchgeführte Untersuchung zur Wirksamkeit eines Medikaments in der Studie der Firma X die Spezialität dieser Firma signifikant die beste Wirkung im Vergleich zu konkurrierenden Spezialitäten hat und in der wissenschaftlichen Studie der Firma Y deren Spezialität. Selbstverständlich brauchen wir in der Medizin möglichst strenge Beurteilungskriterien für die Wirksamkeit von Behandlungsverfahren, aber man sollte nicht so tun, als ob die so ermittelten Daten über jede Skepsis erhaben seien. Die Wahl der Randomisierung, die Festlegung und Ausklammerung von „non Respondern“, die Wahl der Markierungen in der Ausgrenzung der Randgruppen in der Gausschen Normalverteilung geben auch bei hohen Standards Interpretationsmöglichkeiten. Kein Untersucher kann sich von Voreingenommenheit völlig freisprechen. Extreme Fehlinterpretationen, die zu verheerenden Folgen für Patienten geführt haben sind uns, auch aus den letzten Jahren (ich möchte bewusst keine Beispiele nennen, denn jeder weiß, wovon ich rede) zur Genüge bekannt. Ich will hier die Goldstandards nicht verunglimpfen, da es zur Zeit keine besseren gibt, aber aufzeigen, dass sie nicht unfehlbar sind.

Aber auch eingedenk der Idee, dass die Medizin nicht alle Wissenschaftskriterien erfüllt (die Wissenschaftssäule der Prognostizierbarkeit fehlt) kann man die Medizin auch nicht als pures Handwerk betrachten (ohne das Handwerk abwerten zu wollen). Für die Abgrenzung zum Handwerk scheint mir der Begriff der „ärztlichen Kunst“ geeignet. Welche therapeutischen Verfahren aber zur „ärztlichen Kunst“ gehören, entscheidet meiner Meinung nach aber nicht allein die Hochschule, sondern die gesamte Ärzteschaft.

Liebe, ehrenwerte Vertreter der medizinischen Wissenschaften, lassen Sie uns einen Schritt weit aufeinander zugehen! Schauen Sie einmal genau und vorurteilsfrei hin, was die Ganzheitliche Medizin zu sagen hat. Lassen Sie wissenschaftliche Artikel aus der Ganzheitlichen Medizin (denen zweifelsfrei auch die klare Prognostizierbarkeit fehlt) zur Veröffentlichung in tierärztlichen Magazinen zu, wenn Sie klare Erkenntnisse aufzeigen, auch wenn sie nicht dem Goldstandard der Medizinwissenschaft entsprechen. Auch epidemiologische Studien, die einfach nur die subjektiven Befindlichkeiten vor oder nach einem Behandlungsverfahren, sei es durch Medikamente, Homöopathie oder Akupunktur, aufzeigen, sind enorm aussagekräftig, wenn sie auf eine größere Zahl von Patienten zurückblicken können. Es ist nicht im Sinne einer Weiterentwicklung der ärztlichen Kunst, wenn den Kolleginnen und Kollegen, die diese Kunst ausüben, ein wesentlicher Teil derselben vorenthalten wird. Interessante und lehrreiche Fallbeispiele, an denen auch im Einzelfall deutliche Wirkungen zu erkennen sind und erst recht Studien mit großen Patientenzahlen, vor allem, wenn diese sehr deutliche Ergebnisse zeigen, haben eine größere Evidenz als manche randomisierte Doppelblindstudie mit relativ geringen Ergebnissen. Man wird bei der Auswahl zur Veröffentlichung sehr leicht Studien, die ehrlich und gewissenhaft Sachverhalte aufzeigen von oberflächlich und mit mangelndem Sachverstand durchgeführten Untersuchungen unterscheiden können. Schließlich sind Tierärzt(e)innen mündig und in der Lage, selbst zu entscheiden, ob sie einer solchen Studie ihr Vertrauen schenken und sich für eine ganzheitliche Therapieform interessieren lassen. So können sie entscheiden, ob sie diese Erweiterung der Tierärztlichen Kunst erlernen wollen und so neben den etablierten Therapieverfahren eine weitere Option einer therapeutischen Möglichkeit für ihre Patienten in der Hand haben wollen. In die etablierte Medizin integrieren werden sich diese Verfahren ohnehin nur, wenn sie für die Praxis relevante Verbesserungen bringen. Und daran besteht für mich nach 20 Jahren Erfahrung damit kein Zweifel.

[> zurück zur Website](#)